

um jetzt die Wahrheit anzunehmen. Durch die bildliche Form wird die Seele vorbereitet. Darum haben früher die grossen Weisen dem Menfchen Märchen erzählt, mit dem grossen Ausblick auf die Zukunft. Auch heute haben die Lehrer schon einen Begriff davon, was in Zukunft durch die Lehren der Theosophie geschehen wird. Heute hat der Menfch Gut u. Böse in sich. Das wird in Zukunft getrennt sein in einem Reich der Guten und einem Reich der Bösen. Wie die Guten die Bösen zu behandeln haben, das wird in der Seele veranlagt durch die theosophischen Begriffe vorbereitet. Zuerst würden dem Menfchen Märchen und Bilder gegeben, jetzt erhalten sie die Begriffe, und in der Zukunft haben sie darauf praktisch zu handeln.

27. September 1905.

Wir wollen uns heute beschäftigen mit 3 wichtigen Vorstellungen, die zusammenhängen mit den Teilen der menschlichen Natur. Sie bilden sozusagen einen Leitfadern durch die ganze Welt. Es sind dies die drei: 1. Tätigkeit oder Bewegung, 2. Weisheit, die auch Wort genannt wird und 3. Wille.

Wenn wir von Tätigkeit sprechen, meinen wir damit eigentlich etwas ganz Allgemeines. Der Esoteriker aber sieht in der Tätigkeit zunächst die Grundlage zu dem ganzen Weltall, wie es uns umgibt. Die erste Gestalt des Weltalls, wie es uns umgibt, ist für den Esoteriker ein Produkt der Tätigkeit. Für den gewöhnlichen Menfchen erscheint die Welt als etwas Fertiges. Der Esoteriker aber sagt sich: was vorliegt, ist das Produkt der Tätigkeit. Diese Tätigkeit ist eigentlich Karma. Wenn man vom Menfchen spricht, spricht man von seinem Astralkörper als vom Karma, als von Tätigkeit. Eigentlich ist der Astralkörper dasjenige, was dem Menfchen am nächsten steht. Was der Menfch erlebt, was empfindet über sein Wohl und Wehe, über Lust und Leid, geht vom Astralkörper aus. Liebe, Leidenspass, Freude, Schmerz, Ideal, Pflicht hängen zusammen mit dem Astralkörper. Wenn man von Lust und Leid, Trieb, Wünsfen und Begierden spricht, so spricht man von dem Astralkörper. Der Menfch lebt fortwährend den Astralkörper. Der Sohn aber sieht die Form des Astralkörpers. Dieser Astralkörper ist in einer fortwährenden Umwandlung begriffen. Zuerst ist er indifferent, weil der Menfch noch nicht daran gearbeitet hat. Der Menfch arbeitet fortwährend daran in innerer Zeit. Wenn er unterscheidet zwischen Eitel u. b.

vom dem 220

heinrich Verboesen, arbeitet der Mensch in das Ich hinein. Seit der Mitte der Lemnigriffen
 Zeit bis in die Mitte der 6. Würzelstufe arbeitet der Mensch an seinem Astralkörper. Warum
 arbeitet der Mensch an seinem Astralkörper? Er arbeitet deshalb an seinem Astralkörper, weil
 auf dem Gebiet der Tätigkeit eine jede einzelne Tätigkeit einen Gegenpflanz hervorruft.
 Jeder Schlag ruft einen Gegenpflanz hervor. Wenn wir mit der Hand über die Tischplatte
 fahren, so wird es heißen. Die Wärme ist der Gegenpflanz zu unserer Tätigkeit. So ruft jede
 Tätigkeit eine andere Tätigkeit hervor. Dadurch, dass gewisse Tiere in die finsternen Höhlen von
 Kentucky einwanderten, brauchten sie ihr Augenlicht nicht mehr, sondern nur empfind-
 liche Tastorgane, damit sie sich zurecht finden konnten. Die Folge war, dass das Blut von
 den Augen abzog und sie blind wurden. Dies war eine Folge ihrer Tätigkeit, der Ein-
 wandern in die Höhlen von Kentucky. Der menschliche Astralkörper ist in fortwährender
 Tätigkeit. Darin besteht sein Leben. Diese Tätigkeit nennt man im engeren Sinne
 das menschliche Karma. Was ich heute tue, hat seinen Ausdruck im Astralkörper. Wenn
 ich jemanden schlage, ist das Tätigkeit und ruft einen Gegenpflanz hervor. Das ist die
 ausgleichende Gerechtigkeit, Karma. Tätigkeit ist ein Schlag, der einen Gegenpflanz
 hervorruft. Damit wird dann der Begriff von Ursache und Wirkung verbunden werden.
 Im Karma ist immer etwas Unausgeglichenes. Es fordert immer etwas anderes.

Das zweite in der menschlichen Natur und in Weltall ist Weisheit. Wenn im
 Karma etwas Unausgeglichenes hat, hat Weisheit etwas von Ruhe, Ausgeglichenheit.
 Darum nennt man sie auch Rhythmus. Alle Weisheit ist der Form nach Rhythmus.
 Im Astralkörper ist vielleicht viel Sympathie, dann wäre viel Grünes im Astralkörper.
 Dieses Grüne fordert die Gegenfarbe heraus. Dem Grünen entspricht ursprünglich ein
 Rot ein selbstkräftiger Instinkt. Der hat sich durch Tätigkeit (Karma) in Grün verwandelt.
 In der Weisheit im Rhythmus, ist alles fertig, ausgeglichen. Im Menschen ist alles Rhyth-
 misch, Weisheitsvolle im Ätherkörper. Der Ätherkörper ist daher das am Menschen, was die
 Weisheit repräsentiert. Im Ätherkörper herrscht Ruhe, Rhythmus. Der physische Körper
 repräsentiert eigentlich den Willen. Wille ist ein Gegensatz zur bloßen Ruhe das Schöpfers, was
 hervorbringt. So sehen wir hier ein Aufsteig: 1) Karma, das Unausgeglichene, Tätigkeit;
 dann 2) Weisheit, das zur Ruhe gekommenere; 3) Wille, ein übervolles Dasein, so dass es sich
 hingeben kann. Das sind die drei Stufen, in denen alles Dasein verfließt. Betrachten wir von
 diesem Gesichtspunkt an den Menschen, wie er vor uns steht.

Zunächst hat der Mensch einen physischen Körper. Wie der Mensch gegenwärtig ist, hat er auf den physischen Körper gar keinen Einfluss. Was der Mensch physisch ist und tut, ist von außen, von schöpferischen Kräften gemacht. Nicht kann er die Bewegung seiner Gehirnmoleküle regeln. Nicht kann er den Blutkreislauf beherrschen. Des soll eben wir sagen, dass der physische Körper ohne den Menschen hergestellt ist und ihm erhalten wird von anderen Kräften. Er ist ihm gleichsam übergeben worden. Er wird hinein inkarniert in einen physischen Körper, der ihm von anderen Mächten hergestellt worden ist. Auch der Ätherkörper ist in gewisser Beziehung für ihn von anderen Mächten hergestellt. Der Astralkörper ist teilweise von anderen Mächten, teilweise vom dem Menschen selbst geformt. Soviel vom Astralkörper des Menschen durch den Menschen selbst geformt ist, wird das Karma des Menschen. Das, was er selbst hinein gearbeitet hat, muss eine karmische Wirkung haben. Das ist auch das Unstabile, das nicht Vergehende an ihm. Der physische Körper ist durch das Karma anderer Wesenheiten zustande gekommen. Aber der Teil des Astralkörpers des Menschen, in dem er seit der leiblichen Zeit hinein gearbeitet hat, der ist sein Karma. Erst wenn der Mensch den ganzen Astralkörper durchgearbeitet hat, dann ist er auf der Stufe der Freiheit angelangt. Dann ist der ganze Astralkörper von innen heraus umgewandelt. Der Mensch ist dann ganz Ergebnis seiner Tätigkeit seines Karma.

Wenn wir irgend eine Entwicklungsstufe herausgreifen, so hat der Mensch dann einen Astralkörper, der zum Teil seine Arbeit ist. Was seine Arbeit ist, lebt im Ätherkörper und im physischen Körper drinnen. Da lebt, was der Mensch aus sich gemacht hat, im physischen Körper und durch den physischen Körper in der physischen Welt. Er würde nicht zu Begriffen von der physischen Welt kommen können, wenn er nicht durch seine Organe in der physischen Welt arbeitet. Was der Mensch im Astralkörper erlebt, arbeitet er in sich hinein. Bei dem, was er in der physischen Welt beabsichtigt, sind seine drei Körper tätig. Wenn er z. B. eine Rose sieht, sind alle drei Körper daran beteiligt. Er sieht zum Beispiel "rot". Da ist der physische Körper beteiligt. In einer Camera obscura macht die Rose denselben Eindruck. Gewissens wird aber die Rose vom Menschen aufgefasst im Ätherkörper als lebendige Vorstellung. Drittens erfährt die Rose den Menschen, und daran ist sein Astralkörper beteiligt. Das sind die 3 Stufen menschlicher Beobachtung. Es arbeitet das Innere des Menschen durch die 3 Körper in der äußeren

Welt. Was der Mensch aus der Aussenwelt aufnimmt, das nimmt er durch diese 3 Körper auf. All diesen Dingen, die sich auf die Tätigkeit des Menschen oder Karma beziehen, liegt die Begierde zu Grunde. Der Mensch braucht sich nicht zu betätigen, wenn er keine Begierde hätte. Er hat aber die Begierde, teilzunehmen an der Umwelt. Daher nennen wir auch seinen Astralkörper den Begierdenkörper. Es besteht ein innerer Zusammenhang zwischen der Tätigkeit des Menschen und seinen Organen. Für die niederen und höchsten Triebe braucht der Mensch seine Organe. Auch in der Kunst braucht er sie. Wenn der Mensch einmal alles aus der Welt gleichsam herausgerissen hat, braucht er keine Organe mehr. Zwischen Geburt und Tod gewöhnt sich der Mensch, durch seine Organe die Welt anzupflanzen. Diese Gewöhnung muß er nach dem Tode langsam abheben. Will er sich davon und seine Organe zum Auffahren der Welt gebrauchen, so befindet er sich in dem Zustande, den man Karma loca nennt. Es ist ein Zustand, in welchem kein Begierde da ist, durch die Organe zu pflanzen, die nicht mehr da sind. Wenn der Mensch sich nach dem Tode sagt, dass er keine Organe daran mehr brauchen will, so würde es für ihn kein Karma loka geben.

Devachan rein ist das von Toren angefaßt, ohne Organe, was der Mensch durch seine Organe nirgoherein wahrgenommen hat.

Karma, die Tätigkeit des Menschen durch den Astralkörper, ist vollständig unausgeglichen. Indem es nach und nach einen Zustand eines Gleichgewichts annimmt, gibt sie eine Ausgleichung. Wenn man ein Pendel ausschlägt, geht es nach und nach ins Gleichgewicht über.

Jede unausgeglichene Tätigkeit geht zuletzt über in etwas Ruhendes. Wenige Unregelmäßigkeiten lassen sich beobachten, aber wenn die Unregelmäßigkeiten unendlich zahlreich sind, gleichen sie sich wieder aus. Man kann z. B. durch ein Instrument die Unregelmäßigkeiten beobachten, welche in einer Stadt durch das Fahren der elektrischen Bahnen verursacht werden. In einer kleinen Stadt, wo die Bahnen nicht soviel in Bewegung sind, zeigt das Instrument fortwährende Schwankungen. Aber in einer grossen Stadt, wo die Bewegung viel stärker und häufiger ist, ist das Instrument viel mehr in Ruhe, weil die vielen Unregelmäßigkeiten sich ausgleichen.

Im Devachan sieht der Mensch hinein in sich. Er beobachtet, was er aufgenommen hat. Solange muss er beobachten, bis es in einen rhythmischen Zustand gelangt ist. Ein Schlag ruft einen Gegenplatz hervor. Aber durch viele Vermittlungen kommt erst
 + Danach muss ein Punkt eintreten bei dem unendlich starke Tätigkeit
 eins ist mit der unendlichen Ruhe. (Vgl. S.)

der Gegenschlag zurück. Die Wirkung dauert aber in der Zwischenzeit fort. Wie der Schlag und
 Gegenschlag zusammenhängt, das wird in Devachan zur Weisheit umgearbeitet. Was der Mensch
 zur Weisheit umgearbeitet hat, verwandelt sich bei dem Menschen in Rhythmus, im Gegen-
 satz zur Tätigkeit. Was sich in dem Rhythmus verwandelt hat, das geht in den Ätherkörper
 hinein. Man ist nach dem Devachan weiser und besser geworden, weil man alle Erfahrungen
 im Devachan verarbeitet hat. Was von dem Astralkörper an Vibrationen in den Ätherkörper
 hineingearbeitet ist, das ist unsterblich. Wenn der Mensch stirbt, bleibt alles, was er von dem
 Astralkörper umgearbeitet hat und von dem Ätherkörper das kleine Stückchen, das er bearbeitet
 hat. Der andere Teil des Ätherkörpers löst sich auf im Weltenäther. Soweit der Mensch
 dieses kleine Stückchen Ätherkörper bearbeitet hat, ist sein Ätherkörper unsterblich.
 Darin findet er dann bei seinem Zurückkommen dieses Stückchen Ätherkörper wie-
 der. Was er braucht, um dieses Stückchen Ätherkörper zu ergänzen, das gibt das Maß sei-
 nes Aufwackens im Devachan. Wenn ein Mensch soweit ist, dass er seinen ganzen Äther-
 Körper umgewandelt hat, dann braucht er kein Devachan mehr. Dies ist bei dem fertigen
 Chela der Fall. Der hat seinen Ätherkörper so umgewandelt, daß der ganze Äther-
 Körper nach dem Tode bleibt und durch kein Devachan hindurchgeht. Das nennt man das
 Verzichtkleiden auf Devachan. Man kann einen Menschen arbeiten lassen am Äther-
 Körper, wenn man sicher ist, dass er nichts Böses mehr in die übrige Welt hineinbringt.
 Er würde sonst seine schlechten Instinkte in die Welt hineinarbeiten.

In der Hypnose kann es sein, dass der hypnotisierte Mensch die schlechten Instinkte
 des Hypnotiseurs in die Welt hineinarbeitet. Beim normalen Menschen verhindert der
 schlaffe Körper, dass der Ätherkörper nach allen Seiten zerren und ziehen kann. Wenn sich
 der schlaffe Körper aber in Lethargie befindet, kann ^{man} sich in den Ätherkörper hinein-ar-
 beiten. Wenn man einen Menschen hypnotisiert und schlechte Instinkte in ihn hinein-ar-
 beitet, so bleiben diese auch nach dem Tode vorhanden. Viele Praktiken der schwarzen Magie
 bestanden darin, dass sie sich auf diese Weise willige Diener pflanzten. Regel der weisen
 Magie ist, niemand in anderem Maße in seinen Ätherleib hineinarbeiten zu lassen, als seine In-
 stinkte für die Katharsis hindurchgegangen sind. Die Astralwanderer bewirkt Ausgleich,
 aber im Ätherkörper herrscht Ruhe, Weisheit. Wenn etwas Schlechtes hinein kommt, kommt
 das Schlechte zur Ruhe und bleibt. Bevor der Mensch willkürlich an dem Ätherkörper ar-
 beiten kann, muss er wenigstens teilweise in die Lage kommen, das Karma zu beurteilen, selbst

Erkenntnis zu erlangen. Darum darf Meditation nicht ohne fortwährende Selbsterkenntnis,
 Selbstschau vorgenommen werden. Dadurch kommt, dass der Mensch im rechten Augenblick den
 Hüter der Schwelle steht, das Karma, was er noch abzutragen hat. Wenn man diese Stufe im nor-
 malen Zustande erreicht, bedeutet das nichts anderes als die Erkenntnis des auf vorhandenen Karma.
 Fange ich an, in den Ätherkörper hineinzuarbeiten, muss ich mir vorsetzen, das Karma, was auf
 da ist, auszugleichen. Es kann vorkommen, dass der Hüter der Schwelle auf abnorme Weise
 auftritt. Das geschieht, wenn ein Mensch eine so starke Anziehung hat zu dem einen physischen
 Leben, zwischen Geburt und Tod, dass er wegen dem geringen Masse innerer Tätigkeit nicht lange
 im Devachan bleiben kann. Wenn der Mensch sich so gewöhnt hat, nach aussen zu schauen,
 hat er im Inneren nichts zu sehen. Er kommt dann bald ins physische Leben zurück. Seine Be-
 gegner bleiben dann vorhanden. Das kurze Devachan ist bald vorüber. Und wenn er zurück-
 kehrt, ist das Gebilde seiner früheren Begierden noch im Kamaloka vorhanden. Er trifft es da
 an. Er verkörpert sich. Da mischt sich zu seinem neuen Ätherkörper der alte dazu.
 Das ist das vorübergehende Karma, der Hüter der Schwelle. Er hat dann sein früheres
 Karma fortwährend vor sich, eine Art Doppelgänger. Viele von den Päpsten der vorletzten
 Papstzeit haben solche Doppelgänger in der nächsten Inkarnation gehabt. Es gibt Menschen,
 und zwar jetzt gar nicht selten, die ihre frühere wieder Natur fortwährend neben sich haben.
 Das ist eine spezifische Art Wahnsinn. Das wird immer stärker und heftiger werden, weil
 das Leben sich ins Materielle immer mehr ausbreitet. Viele Menschen, die jetzt ganz ins
 materielle Leben aufgehen, werden in der nächsten Inkarnation einen Hüter der Schwelle
 neben sich haben. Würde nicht der spirituelle Einfluss jetzt sehr stark ausgeübt so würde
 eine Art epidemische Hüter der Schwelle ein treten. Etwas derartiges ist die Nervosität
 des Jahrhunderts. Das ist eine Art Aufgehen in der Porphie. Alle Nerven von heute wer-
 den gehebt sein dem Hüter der Schwelle in der folgenden Inkarnation. Sie werden
 gehebt werden in eine zu frühe Inkarnation, eine Art kosmische Frühgeburt. Was wir auszu-
 streben haben mit der Theosophie, ist ein genügend lange Devachanzeit, um solche zu frühe
 Inkarnationen zu vermeiden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Eintritt Christi in die
 Weltgeschichte zu betrachten. Vorher wünschte jeder der zu einem Leben in Christi Kommen wollte,
 ins Mystorium eintreten. Der physische Leib würde doch lethargisch gemacht, und von der
 reinen Priesterschaft würde dem Ätherleib zugeteilt, was nur an seiner Reinigung fehlte.
 Das war die Einweihung. Dadurch aber, dass Christus in die Welt kam, geschah, dass der, der

sich zu ihm hingezogen fühlte, von ihm einen Ersatz bekommen konnte. Es ist immer mög-
 lich, dass man durch die Tabuierung mit Christus seinen Astralkörper soweit gereinigt
 erhält, dass man ohne Schaden für die Welt in den Ätherkörper hinein arbeiten kann.
 Wenn man das bedenkt, bekommt das Wort von dem stellvertretenden Sühnetod eine
 ganz andere Bedeutung. Es ist dies gemeint unter dem Sühnetod Christi. Den Tod in den
 Mysterien hatte vorher jeder erlangen müssen, der die Reinigung erlangen wollte, um
 hat, hundert Jahre erhalten für alle, sodass durch die weltchristliche Einweihung Ersatz
 geschaffen ist für die alte Einweihung. Durch das Christentum ist vieles Gemeinpfählig
 geschaffen worden, was früher nicht gemeinpfählig war. Die wirksame Kraft drückt
 sich dadurch aus, dass durch Tumenfaun (Mystik) die Gemeinpfähigkeit mit Christus
 möglich ist. Das würde in die deutsche Sprache selbst hineingelegt. Der erste christ-
 liche Eingeweihte Europas hat in die Sprache hineingelegt, dass der Mensch in der
 Sprache das „Ich“ fand. Die anderen Sprachen drücken diese Beziehung zum Ich
 durch eine besondere Form aus z. B. arno, aber die deutsche Sprache setzt das „Ich“
 hinzu, Ich ist I CH = Jesus Christus. Das ist mit Absicht hineingelegt in die Sprache.
 Es ist ein Zufall. Es sind die Eingeweihten, welche die Sprachen geschaffen haben. So wie man im
 Faustbuch das A U M für die Trinität hat, haben wir für das Innere des Menschen
 das Zeichen I CH. Dadurch war ein Mittelpunkt geschaffen worden, wodurch die Leiden-
 schaften der Welt sich in den Rhythmus verwandeln konnten. Sie müssen sich um das
 Ich rhythmisieren. Dieser Mittelpunkt ist der wirkliche Christus. Alle westlichen
 Nationen haben die Leidenschaften unterdrückt. Ein Impuls vom Osten muss kommen,
 um Ruhe hinein zu bringen. Ein Vorbote dafür ist schon Tolstois Buch über das Nichts-
 tume. In der Tätigkeit des Westens finden wir vielfach ein Chaos. Das verneht sich
 immer noch. Die Spiritisiertheit des Ostens soll in das Chaos des Westens einen Mittel-
 punkt bringen. Was lange hindurch geübt wird als Karma, das geht in Weisheit über. Wei-
 heit ist die Tochter von Karma. Alles Karma findet seinen Ausgleich in Weisheit. Ein
 Weiser, der auf einer bestimmten Stufe angekommen ist, heißt ein „Sonnengeist“,
 weil sein Inneres rhythmisch geworden ist.

Das Wort A U M ist der Atem. Der Atem verhält sich zum Wort wie der Hl. Geist
 zu Christus, wie der Atem zu dem ICH.